

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 44

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Folgende Meldung ging durch die Zürcher Presse:

«Der rote Cocker-Spaniel, der seit dem 1. August vermißt wurde, ist aufgefunden worden. Leider tot und auf ganz gemeine Art ermordet. Einer, dem die Ehrfurcht vor dem Leben offenbar nicht beigebracht werden konnte, hat ihn mit einer Schlinge um den Hals zwischen zwei Pfählen aufgehängt, vermutlich so, daß das arme Tier, auf den Hinterpfoten stehend, mit zunehmender Müdigkeit langsam verenden mußte. Wer ein unschuldiges, zutrauliches Geschöpf so quälen kann, ist auch zu anderen schlimmen Taten fähig, und es ist deshalb das Anliegen der Öffentlichkeit, daß der Täter gefunden wird. Dieser Hundemord ist an der Stettbachstraße geschehen, im Teilstück, das über die kleine Anhöhe führt und noch nicht ausgebaut ist. Vielleicht hat jemand den Unhold gesehen, wie er am 1. August am morgen früh den kleinen roten Hund an sich lockte, am Strick führte oder wegtrug. Sachdienliche Meldungen, die es ermöglichen, den Täter zu fassen, werden belohnt. Tel. 41 53 33.»

Der Ausdruck «Hundemord» mag stark sein, aber er trifft den Sachverhalt durchaus. Man komme nicht mit dem ältesten, abgegriffensten Vorwurf der Sentimentalität. Es ist ein Hundemord, und derjenige, der ihn auf dem Gewissen hat, verdient nicht nur den Vorwurf eines Rohlings, er verdient eine Strafe. Daß er leer ausgeht, will uns nicht in den Kopf. Wir möchten sagen, es handle sich um einen gemeingefährlichen Menschen, denn wer dieses getan hat, ist im Stande, anderes, Schwerwiegenderes zu tun. Geht dieser Mensch straflos aus und darf er es sich leisten, aus dem Hinterhalt heraus hämisch und zynisch sich seiner Tat zu freuen (und er tut es offenbar), er wird wieder etwas Ähnliches ersinnen und wer weiß, wir trauen ihm zu, daß er zu einer größeren Tat der gemeinen Roheit fähig ist.

Ein Verdacht besteht. Die Besitzer des Hundes, der in den Hinterhalt gelockt wurde und dem man die Schlinge um den Hals legte und wartete, bis er, auf den Hinterpfoten stehend, mit zunehmender Müdigkeit langsam verenden mußte, haben einen bestimmten Verdacht und dieser Verdacht scheint sehr begründet zu sein. Offenbar gibt es sogar Polizisten, die diesen Verdacht ebenfalls begründet finden. Man meint zwar, den Hundebesitzern bleibe nichts anderes übrig, als auf Sachbeschädigung zu klagen, und wenn dann der Rohling der Tat überführt sei, könne er mit Fr. 100.– gebüßt werden. Als ob damit die Roheit ungetan bliebe. Als ob damit jenem kleinen roten Hund ein Teil seiner letzten Leiden erspart werden könnte. Mir scheint es, ein Mensch, auch wenn er noch so robust wäre, müßte zurückschrecken vor einer solchen Untat der Roheit. Er müßte im Augenblick, da er das arme Tier an den Strick bindet, ihn auf die zwei Hinterpfoten stellt und zusieht, wie das Tier sich windet und wie es mit der letzten Kraft versucht, sich gegen das Erhängtwerden zu wehren, - - - dieser Mensch müßte in diesem Augenblick vor der Tat zurückschrecken, müßte im Schreckensblick des Tieres eine Anklage finden, die ihn hindert, zu vollenden, was er so roh begonnen hat. Wieviel Scheusäligkeit muß in diesem Manne stecken, der, um eine Nachbarfamilie für irgend eine Kleinigkeit zu strafen, einen Hund erhängt. Mich hat der Fall bis in die Träume hinein verfolgt und ich meine, man könne und dürfe den Fall unmöglich auf sich beruhen lassen. Hier hat ein Mann von seinem Charakter soviel verraten, daß man annehmen muß, es mache ihm keine Mühe, seine Roheit noch zu steigern und das Dunkle, das auf dem Grunde seines Charakters schlummert, durch weitere Grausamkeiten Tat werden zu lassen.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder handelt es sich um einen Verworfenen, der aus dem Hinterhalt heraus handelt und dem deshalb ohne weiteres noch Schlimmeres zuzutrauen ist. Oder es ist ein Mann, der wenigstens der Meinung ist, für seine Tat eine Begründung zu haben. Die Tat wäre dann nicht weniger gemein, aber sie wäre wenigstens ohne die Dämonie hämischer Hinterhältigkeit. Diesem Manne wird dieser Kommentar zu Gesichte kommen, wir wissen es, und wir meinen, es müsse noch ein letzter Funke von Menschendenken in ihm sein, zu seiner Tat zu stehen.

Ameisenkomödie

*Ameisen haben einen penetranten
helvetisch-deutschen Hang zur Gründlichkeit.
Sie sind fanatisch mürrische Pedanten
und nehmen sich für kein Vergnügen Zeit.*

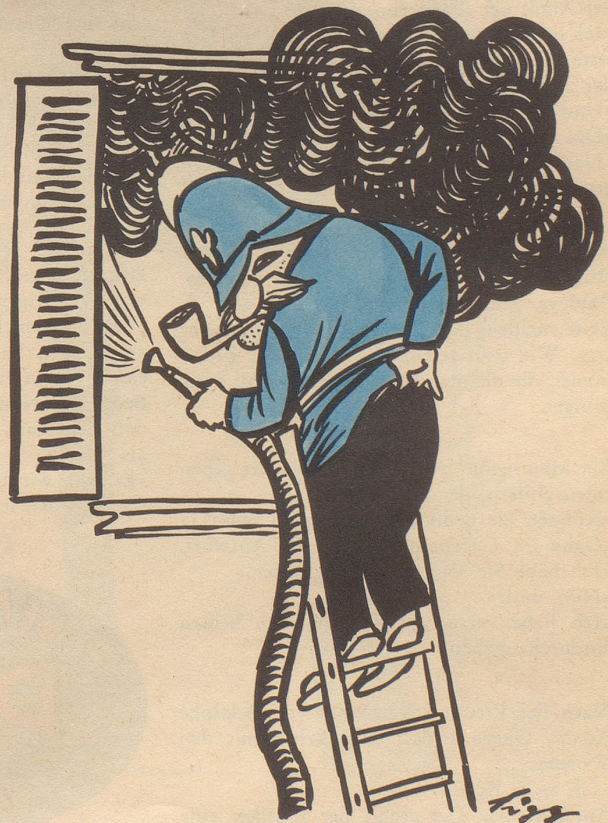
*Sogar die Liebe ist für sie im ganzen
nur zweckbedingt und nüchtern, mit dem Ziel,
sich pflichtgemäß und emsig fortzupflanzen,
und deshalb alles andre als ein Spiel.*

*Im straff organisierten Staatsgebäude
und bei dem strengen Stachanow-System
verrichtet man die Arbeit ohne Freude,
doch mit dem Hinweis, sie sei angenehm.*

*Die armen Sklaven, die sich selbst belügen,
sind wegen ihrer Säure schlechtgelaunt,
und wenn sie plötzlich Aktenmappen tragen,
so wäre ich durchaus nicht sehr erstaunt.*

*Das kribbelnde und krabbelnde Gewimmel,
geschäftig, stur und scheinbar ohne Sinn,
erinnert mich daran, daß – weiß der Himmel! –
auch ich ein winzig kleiner Emsling bin.*

Fridolin Tschudi



«Scho na tumm, kä Füür im Sack!»